

Erfahrungsbericht zum PROMOS-Stipendium vom DAAD

Forschungsaufenthalt für die Masterarbeit in Kenia (September/Oktober 2019)



TeilnehmerInnen einer Fokusgruppen-Diskussion vergleichen ihre „Mental Sketch Maps“.

Grund des Aufenthaltes:

Im Zuge meiner Masterarbeit im Fach Geographie an der Universität Heidelberg wurde ich durch das PROMOS-Stipendium bei einem einmonatigen Forschungsaufenthalt in Pokot Central, Kenia im September/Oktober 2019 unterstützt. Zu Beginn möchte ich mich ganz herzlich beim DAAD für das PROMOS-Stipendium bedanken. Ohne diese Förderung wäre meine Forschung nicht möglich gewesen.

Am Beispiel der Siedlung Marich wurde mit Blick auf sich wandelnde lokale „Gender-Übereinkünfte“ das Potenzial der Holzkohleproduktion für die wirtschaftliche Stärkung von Frauen und die Ernährungssicherung ihrer Familien exemplarisch während des einmonatigen Forschungsaufenthalts untersucht. Der Forschungskontext lässt sich dabei wie folgt einordnen:

Während die mobile Tierhaltung traditionell eine dominante Strategie der Existenzsicherung in den Savannengebieten des subsaharischen Afrikas darstellt, lässt sich in den letzten Jahrzehnten eine verstärkte ökonomische Diversifizierung feststellen. Mit der verbesserten Anbindung dieser Gebiete an regionale, nationale und internationale Märkte gewann insbesondere die (meist illegale) Produktion und der Verkauf von Holzkohle – einer wichtigen und viel genutzten Energiequelle in urbanen Zentren – an Bedeutung.

Das fokussierte Untersuchungsgebiet um die Siedlung Marich liegt etwa 350 Kilometer nordwestlich von Kenias Hauptstadt Nairobi im Distrikt Pokot Central des Regierungsbezirkes West Pokot. Periodisch auftretende Dürren und damit verbundene Hungersnöte, anhaltende interethnische Kon-

flikte, eine Verbuschung extensiv genutzter Weideflächen und eine wachsende Bevölkerung konfrontieren die BewohnerInnen mit zahlreichen Herausforderungen. Die Holzkohleproduktion stellt in diesem Zusammenhang eine neue und vielgenutzte Möglichkeit zur Generierung monetären Einkommens dar. Anknüpfend an Arbeiten in anderen Regionen Subsahara Afrikas geht meine Studie von der Arbeitshypothese aus, dass insbesondere Frauen diese Einkommensmöglichkeit nutzen, um zu einer verbesserten Ernährungssicherheit ihrer Familien beizutragen.

Bei den Pokot nahm traditionell die Viehwirtschaft die wichtigste Rolle hinsichtlich der Ernährungssicherung ein, insbesondere da sie in einen Tauschhandel mit Bewässerungslandwirten aus den umliegenden Bergregionen eingebunden war. In der Viehzucht nahmen Männer eine zentrale Rolle ein. Im Zuge einer Diversifizierung der Existenzsicherungsstrategien werden diese geschlechtsspezifischen Arbeitsrollen jedoch zunehmend aufgebrochen.

Die zentrale Forschungsfrage meiner Abschlussarbeit lautet: Wie werden Genderbezüge in der Holzkohleproduktion ausgehandelt und welchen Einfluss hat diese Tätigkeit auf die Ernährungssicherheit involvierter Haushalte? Hierbei stellen sich zudem folgende Teilfragen: Wie sieht der traditionelle und heutige Existenzsicherungskontext von Frauen in Marich aus? Haben Frauen und Männer unterschiedliche Gründe Holzkohle zu produzieren? Wie beeinflusst die Holzkohleproduktion die wirtschaftliche Stärkung (empowerment) und Handlungsmacht (agency) von Frauen, und welche Auswirkungen hat dies auf die Ernährungssicherung der von ihnen geführten Haushalte?

Diese Forschung baut außerdem auf eine 5-tägige Feldforschung auf, die ich im Rahmen eines Geländepraktikums in Marich im März 2018 durchgeführte und die sich auf das Potenzial der Holzkohleproduktion zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen fokussierte.

Reise- und Forschungsverlauf:

Meine Einreise nach Kenia gestaltete sich sehr entspannt, da ich mich zwei Wochen im Vorhinein online für ein *e-Visum* beworben hatte. Dies ist nicht zwingend notwendig – aber manchmal die schnellste Option, da die Warteschlange bei *Visa On Arrival* sehr lang werden kann. Durch meine Kontakte vom letzten Jahr konnte ich einen sicheren Transport vom Flughafen in die Stadt für 1000KSH (10 Euro) organisieren und bei einer Bekannten übernachten. Taxis sind verhältnismäßig teuer in Kenia, Uber stellt häufig eine preiswertere und auch sichere Option dar.

Ich verbrachte die ersten zwei Tage in Nairobi um meine Reise nach Marich zu planen und mir unter anderem eine SIM-Karte von Safaricom und Materialien für die geplanten Fokusgruppen-Diskussionen (FGD) zu besorgen. Ich würde jedem anraten, sich eine SIM-Karte vor Ort zu kaufen. Diese ist preiswert und in den weitesten Teilen Kenias ist ein 4G-Netz vorhanden.

Mit dem *Great Rift Shuttle* fuhr ich um 6 Uhr morgens von Nairobi zunächst nach Kitale, stieg dort in einen weiteren Bus (*Matatu* auf Swahili) nach Kapenguria um und nahm schließlich den Bus

nach Marich. In Marich kam ich gegen 17 Uhr an. Wer in Kenia mit dem Bus reist hat häufig mehrere Optionen für ein Ziel. Die Shuttles ab Nairobi sind preiswert, schnell und fahren zudem häufig, jedoch nicht unbedingt nach Zeitplan: Es geht erst los, wenn der Bus voll ist. Mit Wartezeiten ist deshalb zu rechnen.

Übernachtet habe ich die nächsten vier Wochen im Marich Pass Field Studies Centre. Dort hatte ich eine Hütte (auch *Banda*) für mich und zudem drei Mahlzeiten am Tag. Nach meiner ersten Nacht in Marich traf ich meine Forschungsassistentin nach dem Frühstück. Sie ist Pokot und studiert in Kakamega und spricht deshalb fließend die lokale Sprache als auch Englisch. Mit ihr arbeitete ich den kompletten Forschungszeitraum zusammen.

Nachdem wir die Fragebögen und Pläne für die nächsten vier Wochen besprochen hatten, ging es auch direkt in die Savanne. Dort trafen wir zunächst TeilnehmerInnen von letztem Jahr an und machten „Participants Checking“. Hierfür fasste ich die Ergebnisse der Forschung vom März 2018 auf eine Broschüre zusammen und teilte diese unter den TeilnehmerInnen und anderen Interessierten aus. Zudem drehte ich einen kurzen Film, den ich ihnen auch zeigte. Hierdurch ergab sich die Möglichkeit, Feedback zu erhalten und eventuelle Missverständnisse zu klären. Durch das „Participants Checking“ kamen wir schnell mit bekannten aber auch nicht bekannten Leuten ins Gespräch und konnten TeilnehmerInnen für die geplanten Fokusgruppen-Diskussionen (FGD) rekrutieren.

Insgesamt hielten wir sechs FGD und elf Interviews. Hinzu kommen unzählige Beobachtungen und die Sammlung von Fotos, Videos, Koordinaten und Informationen von einzelnen Standorten für die Erstellung einer interaktiven Karte von Marich. Während den FGD erstellten die Partizipierenden unter anderem „Mental Sketch Maps“, bei denen sie ihre alltäglichen Aktivitäten auf Papier mit bunten Stiften visualisierten. Die Diskussionen drehten sich bei den FGD um Gender, Holzkohle, Nahrung und inwiefern sich das Leben grundsätzlich in Marich verändert hat. Frauen und Männer verglichen ihre Aktivitäten-Karten und erstellten zudem saisonale Regenkalender. Diese praktischen Aufgaben kamen sehr gut bei den Menschen an und lösten interessante Diskussionen aus.

Zusammenfassend lief die Forschungs die FGD sehr gut ab, da die Anwesenden überwiegend aktiv an den Diskussionen teilnahmen. Häufig starteten wir jedoch verspätet, da einige Teilnehmende später kamen als vereinbart. Zudem kam es gelegentlich zu Missverständnissen zwischen der Forschungsassistentin und mir aufgrund der Sprache. Diese konnten wir jedoch meistens schnell klären. Neben den FGD wurden Interviews mit SchlüsselinformatInnen durchgeführt, welche nochmal individuellere Einsichten in unterschiedliche Themenbereiche gaben. Bei den Interviews stellte allerdings die Sprachbarriere häufig eine Herausforderung dar, da es durch die Übersetzung zu Verzögerungen und auch zu Missverständnissen kam. Die meisten Interviewten zeigten sich jedoch verständnisvoll und waren sehr offen und herzlich uns gegenüber.